

Das Interesse an dem Straßburger Dominikaner Tauler hat während der letzten Jahre zugenommen. In der vorliegenden Dissertation untersucht der Vf. zwei Drucke von deutschsprachigen Predigten Taulers von 1498 bzw. 1508 auf die in ihnen von Lesern eingetragenen Randbemerkungen hin. Die Auflage dürfte 2000 Exemplare betragen haben. 107 von ihnen hat der Vf. untersucht, in denen sich Eintragungen von 97 Personen finden. Acht von ihnen ließen sich namentlich identifizieren. Die Predigten waren besonders »in Konventen der Ordensbewegung« verbreitet, ungefähr gleichmäßig in Nonnen- und Mönchsklöstern.

Aber ein Bestseller war Tauler während der untersuchten Zeit nicht. Weltliche Gelehrte wie Priester nahmen ihn kaum zur Kenntnis. Im akademischen Unterricht war er unbekannt. Martin Luther wurde erst durch seinen Ordensbruder Johann Lang auf ihn aufmerksam. Sein Gegner Johann Eck dürfte ihn erst durch seine Kontroverse mit dem Wittenberger wahrgenommen haben. Der Vf. untersucht das Rezeptionsverhalten der Leser und vergleicht es mit der Religiosität um 1500. Die »inhaltliche(n) Aspekte der Taulerrezeption« sind für die Theologiegeschichte besonders wichtig. Beachtet wurden in erster Linie Leidenschaft, Weltverneinung und Demut in Taulers Predigten. Dies ist kaum spezifisch für ihn, entspreche aber dem Glauben der Menschen dieser Zeit. Auch auf praktische Hinweise des Dominikaners zu Eucharistie, Beichte, Gebet und Askese achteten die Leser. Kritische Rezeption fand sich in den Notizen offenbar nicht, nur Zustimmung.

Einen Schwerpunkt bildet die Analyse der Randbemerkungen Luthers und seiner Freunde, nämlich von Johann

Lang und Justus Jonas, aber auch die von Karlstadt und Eck. Für Luther war wichtig, was Tauler zur Anfechtung sagte. Dies habe ihm geholfen, »sein eigenes Anfechtungsproblem zu lösen«. Auch Taulers Kritik an der Veräußerlichung religiöser Bräuche habe Luther positiv aufgenommen. Durch Tauler beeinflusst sei auch sein Verständnis der Buße. Das macht Luthers positives Urteil über Tauler verständlich. Im Streit mit Eck zieht er ihn allen scholastischen Universitätstheologen vor. Luther machte Tauler im akademischen Raum bekannt, zitierte ihn und versuchte, dessen Predigten in den universitären Lehrbetrieb zu integrieren. Insgesamt stammen, so der Vf., die differenziertesten Randbemerkungen von Luther. Über Taulers mystische Vereinigung des Glaubenden mit Gott spricht er freilich nicht. Angesichts dessen, was er an Tauler zu loben hatte, treten die Unterschiede zu dem Mystiker zurück. Aber auch Freunde und Gegner Luthers nahmen den Straßburger aufmerksam zur Kenntnis, ohne jedoch zur Taulerrezeption so viel beizutragen wie er. Als Luthers positive Urteile über Tauler bekannt wurden, erschienen 1521, 1522 und 1523 Taulerdrucke! – Das gut lesbare Buch macht deutlich, wo sich reformatorische Theologie von der Mystik unterscheidet und wo sie an spätmittelalterliche Frömmigkeit anknüpft.

Gerhard Müller

Franz Posset, **The Front-Runner of the Catholic Reformation. The Life and Works of Johann von Staupitz**, Aldershot: Ashgate 2003, 398 S. – ISBN 0-7546-0866-2

Wer sich der theologischen Vorläufer Martin Luthers annimmt, bewegt sich auf einem schmalen Grat: Er muss die Mitte finden zwischen einer historisierenden Verwurzelung der theologischen Leistung des Reformators und der Dokumentation der theologischen Neuheit seiner Gedanken. Was an seiner Theologie das spezifisch Neue ist oder ob Luther aus den theologischen Entwicklungen des 15. Jahrhunderts verstanden werden kann, ist der Fragehorizont des Forschers.

Der Generalvikar der observanten Augustiner-Eremiten und spätere Abt des Klosters St. Peter in Salzburg, Johann von Staupitz (ca. 1468–1524), befindet sich genau in diesem schillernden Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation. Naturgemäß ergibt sich daraus eine umfangreiche Forschungsdiskussion, die der Vf. mit seiner vor allem für das englischsprachige Umfeld gedachten Studie um einen weiteren, biographisch-theologisch orientierten Beitrag bereichert. Nach Possets Intention soll der häufig nur als »Beichtvater« Luthers verstandene Staupitz in seiner eigenen Theologie gewürdigt und damit seine herausragende Bedeutung für Luthers Theologie nachgewiesen werden. Nach einer Darstellung der spätmittelalterlichen Reformbedürftigkeit seines Ordens kennzeichnet er die Rolle Staupitzens in dessen Tübinger Zeit, beim Aufbau der Universität Wittenberg und bei der Strukturreform des Augustiner-Eremitenordens. Seine Zeit als freier Prediger und theologischer Schriftsteller sowie als Benediktiner-Abt in Salzburg und seine Nachwirkung beschließen den Band.

Im Fazit nach seiner Untersuchung spricht Posset nicht von einem forerunner (»Vorläufer«), sondern einem front-runner (»Spitzenreiter«, »Tempoma-

cher«) der Reformation. Hier bleibt nicht ganz klar, ob damit wirklich nur der Bereich einer »katholischen Reformation«, wie es der Titel verheißt, gemeint ist, oder ob Staupitz nicht auch eine entscheidende Bedeutung für die »evangelische Reformation« Luthers hat. Der Autor entdeckt nämlich eine Grundübereinstimmung zwischen Staupitz und Luther im Verständnis der Gnade, der Buße und der Prädestination. Hier dürfte die Studie übers Ziel hinausschießen, denn neben dem unbestrittenen Einfluss des Generalvikars auf den Reformator bleibt doch die Frage, ob nicht nur psychologisch-biographische, sondern auch theologische Gründe Staupitzens Verbleiben in der Struktur der Papstkirche erklären. Auch umgekehrt wird nicht in Erwägung gezogen, welchen Einfluss Luther auf Staupitz hatte. Neben dieser Kritik stellt Possets Werk aber einen wertvollen Beitrag in dem immer noch nicht deutlich genug ausgeleuchteten Bereich vor der Zeit der Reformation dar.

Heinz Volker Mantey

**Mystik. Religion der Zukunft – Zukunft der Religion?**, hrsg. von Johannes Schilling, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2003 – ISBN 3-374-02069-0

Die Beiträge wurden im Rahmen eines Seminars der Luther-Gesellschaft in Kooperation mit der Wartburg-Stiftung im April 2002 vorgetragen. Es geht dabei um den Versuch, »Mystik« in der lutherischen Theologie zu erklären. Johannes Schilling behandelt »Elisabeth von Thüringen – eine Mystikerin?«, deren Vermächtnis es war, die Menschen fröhlich zu machen. Johann Kreuzer erklärt